

Die Beziehungen der Herrnhuter Brüdergemeine zu Ungarn und Siebenbürgen

von Gerhard Hausmann

Schon früh bemühten sich die Herrnhuter, die sogenannten ‚Stillen im Lande‘ aufzusuchen, seelsorgerlich zu begleiten und ihren Glauben in ihrer glaubensarmen bis glaubensfeindlichen Umgebung zu stärken.¹ Personell getragen war

¹ Zum Charakter dieser Diasporaarbeit siehe: Johannes Wallmann, Der Pietismus, in: Bernd Möller (Hrsg.), Die Kirche in ihrer Geschichte, Bd. 4, Lieferung O 1, Göttingen 1990, S. 115: „Herrnhut wurde bald Ausgangspunkt einer regen und weiten Diasporatätigkeit. Man versuchte, mit erweckten Christen an anderen Orten in Verbindung zu treten, eine ‚Kette‘ der Kinder Gottes in aller Welt zu bilden. Zinzendorf knüpfte an die philadelphische Bewegung an [...] und besuchte Kreise erweckter Christen, die sich in den verschiedensten Teilen Deutschlands, der Niederlande und der Schweiz gebildet hatten, meist in bewußter Distanz zur Kirche.“ Dazu auch: Horst Weigelt, Die Diasporaarbeit der Herrnhuter Brüdergemeine und die Wirksamkeit der Deutschen Christentums-gesellschaft im 19. Jahrhundert, in: Ulrich Gäbler (Hrsg.), Der Pietismus im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert, Göttingen 2000, S. 112–149, hier: S. 113: „Als die radikale Aufklärung zunehmenden Einfluß auf Theologie und Kirche sowie auf die Gesellschaft insgesamt gewann, bemühte sich die Brüdergemeine weiterhin darum, ihre auswärtigen Geschwister und Freunde seelsorgerlich – im Sinne eines lebendigen Umganges mit dem Heiland – zu betreuen und untereinander zu vernetzen.“ Hinter diesem Verständnis von „Diaspora“ stehen – wie Hans Schneider in seinem Beitrag „Philadelphische Brüder“ gezeigt hat – „philadelphische Vorstellungen. Im Rahmen einer heilsgeschichtlichen Deutung der Sendschreiben von Apk 2f. folgt auf die Epoche von Sardes (Apk 3,1–6) in der die Kirche nur den Namen hat, dass sie lebt (Apk 3,1), mit dem Anbruch der Zeit Philadelphias (Apk 3,7–13) die Sammlung der wahren Kinder Gottes aus allen Richtungen, das Ende der Religionsparteien (Konfessionen) und die Zeit der Bruderliebe (*philadelphia*). In dieser Zeit des Übergangs besteht die wahre Kirche in den in allen Konfessionen zerstreuten Kindern Gottes, die in der Bruderliebe miteinander verbunden sind. Es ist daher nicht Zufall, sondern Notwendigkeit, dass die Kinder Gottes in der Diaspora leben. Sie sollen dort bleiben, um die Konfessionskirchen vor dem Verfall zu bewahren und durch Seelsorge, Kommunikation und Vernetzung zur endzeitlichen Brautgemeinde versammelt zu werden. Allerdings existieren die unterschiedlichen christlichen Konfessionen auf Zeit; solange sie Christus erhält, sollen seine wahren Anhänger in ihnen gestärkt werden, in Respekt vor den jeweils dort geltenden Ordnungen und Personen und ohne Separatismus, aber auch ohne die Differenz zwischen der wahren ‚Heilandsreligion‘ und den Konfessionskirchen zu verwischen.“ (Hans Schneider, „Philadelphische Brüder mit einem lutherischen Maul und mährischen Rock“. Zu Zinzendorfs Kirchenverständnis, in: Martin Brecht/Paul Peucker (Hrsg.), Neue Aspekte der Zinzendorf-Forschung (Arbeiten zur Geschichte des Pietismus, Bd. 47), Göttingen 2006, S. 11–36), zitiert nach: Wolfgang Breul, Die Herrnhuter Diaspora in der Zips, in: Unitas Fratrum 77 (2018), S. 119–137, hier: S. 121. Siehe auch Wolfgang Breul: Herrnhuter Diasporaarbeit, in: ders. (Hrsg.), Pietismus Handbuch, Tübingen 2021, S. 610–614 und Zoltan Csepregi, Südosteuropa, in: ebd., S. 310–318.

diese sogenannte Diasporaarbeit von den Diasporaarbeitern, die als Handwerker meist mit ihren Frauen unterwegs waren und so, ohne besonders aufzufallen, ihrem Verkündigungs- und Seelsorgeauftrag nachkamen.² Neben Deutschland, der Schweiz und den Niederlanden, aber auch England und Skandinavien, erstreckte sich ihr Arbeitsbereich in besonderer Weise auf Osteuropa (Polen³, Estland, Lettland⁴ und Russland⁵), sowie auf Südosteuropa. Traditionell bestanden darüber hinaus engere Beziehungen nach Böhmen und Mähren. Bereits Christian David hatte in den Jahren nach 1710 auf der Suche nach Gemeinschaft unter evangelischen Christen Wanderungen durch Ungarn⁶, Österreich, Böhmen, Schlesien, Sachsen und Brandenburg unternommen.

Schon 1731 hatte der Herrnhuter Bruder Johannes Schindler die Evangelischen in Ungarn aufgesucht. Um 1740 hatte der Königsrichter (*Comes nationis Saxoniae*) Simon Baußner in Hermannstadt von den Herrnhuter Brüdern gehört⁷ und rief sie ins Land. Andreas Jäschke und Zacharias Hirschel folgten diesem Ruf und wirkten mit viel Erfolg. Auf der Pastoralkonferenz von 1760 werden namentlich 14 lutherische Prediger in Siebenbürgen genannt, die mit der Brüdergemeinde in Verbindung stehen.⁸ Ein Bruder Michael Singer woll-

-
- 2 Hellmut Reichel, Die Anfänge der Herrnhuter Predigerkonferenz, in: *Unitas Fratrum* 17 (1985), S. 7–56, hier: S. 11: „Es geht in der Diaspora nach den Gedanken Zinzendorfs keineswegs um die Sammlung von Freunden der Brüdergemeinde, die sozusagen im zweiten Glied mit ihr gehen, sondern in ihr wird die Einheit der Kinder Gottes, die durch den gekreuzigten Heiland schon Wirklichkeit ist, sichtbar.“ Der Begriff ‚Diaspora‘ war erst auf den Konferenzen 1749/50 aufgenommen und in öffentlichen Gebrauch gekommen (ebd., S. 10).
 - 3 Im Umfeld der Stadt Lissa gab es noch spärliche Reste von Angehörigen der alten Brüder-Unität, an die die Herrnhuter anknüpfen konnten.
 - 4 Matthias Meyer/Peter Vogt, Die Herrnhuter Brüdergemeinde (Evangelische Brüder-Unität / *Unitas Fratrum*) (Die Kirchen der Gegenwart, Bd. 6), Göttingen 2020, S. 51: „Das Ausmaß dieses Arbeitsfeldes war erheblich. 1769 waren 170 Diasporaarbeiter in 800 Orten in Deutschland unterwegs. Bedeutender noch war die Arbeit im Baltikum, wo 1775 15.000 Menschen erreicht und für ihre Zusammenkünfte besondere Bethäuser errichtet wurden.“
 - 5 Zu den Herrnhutern in Russland, insbesondere in Sarepta, siehe die grundlegende Arbeit von Otto Teigeler, *Die Herrnhuter in Russland. Ziel, Umfang und Ertrag ihrer Aktivitäten*, Göttingen 2006; dazu den Aufsatz von Matthias Donath/Lars-Arne Dannenberg, *Die Herrnhuter Brüdergemeinde in Sarepta (Russland)*, in: *Sächsische Heimatblätter* 65/2 (2019), S. 135–140.
 - 6 J. Taylor Hamilton/Kenneth G. Hamilton, *Die Erneuerte Unitas Fratrum 1722–1957. Geschichte der Herrnhuter Brüdergemeinde*, Bd. 1 (1722–1857), Herrnhut 2001, S. 30: „An verschiedenen Orten Ungarns schlugen lutherische Pfarrer seine Aufnahme in ihre Kirche ab, aus Furcht, von katholischer Seite unter Druck gesetzt oder gar verfolgt zu werden. In anderen Gemeinden erschütterte ihn die liederliche Lebensführung von Gemeindegliedern so sehr, daß er gar nicht den Wunsch verspürte, in nähere Verbindung mit ihnen zu treten.“
 - 7 Die ersten Beziehungen nach Siebenbürgen dürfte durch Studenten in Halle, Jena und Tübingen erfolgt sein, die mit Zinzendorfschen Gedanken in Berührung gekommen waren und diese bei der Rückkehr in ihr Heimatland mitbrachten.
 - 8 Reichel, *Anfänge* (wie Anm. 2), S. 26.

te in die Walachei vordringen mit dem bezeichnenden Entschluss, sich den Lutheranern wie den Reformierten gleichzustellen, wurde aber durch eine dort herrschende Seuchenepidemie daran gehindert. Noch 1762 kamen erfreuliche Nachrichten aus Siebenbürgen und Ungarn. Besonders im Liptauer und im Zipser Komitat wurden die Herrnhuter sehr gern gesehen, so zum Beispiel am Gymnasium in Käsmark, von dem dortigen Rektor und dem Lehrer Sležák, sowie bei den lutherischen Geistlichen vor Ort.⁹

Bereits vor der Toleranzgesetzgebung von 1781¹⁰ bemühte sich Kaiser Joseph II. bei einem Besuch in Herrnhut 1766 darum, eine Ansiedlung von Brüdern im Habsburgerreich zu erreichen. Dabei spielten wohl weniger religiöse als vielmehr wirtschaftliche Gründe eine Rolle, so dass der „Ruf der Brüdergemeinde als eine wirtschaftlich moderne, innovative Gemeinschaft mit zuverlässigen fähigen Handwerkern, Fabrikanten und Kaufleuten“¹¹ sein Interesse weckte. Doch scheint es nicht zu einer festen Ansiedlung gekommen zu sein.

Aus dem 18. Jahrhundert sind Aufzeichnungen der Reiserouten überliefert, die als Hilfe für die Diasporaarbeiter auf ihrem Weg nach Südosteuropa gedacht waren. Vom Ausgangspunkt Herrnhut oder anderen oberschlesischen Herrnhuter Niederlassungen wurde der Weg über Breslau empfohlen, da von dort die Fahrgelegenheiten am günstigsten waren. Über Kaschau erreichte man Igló / Zipser Neu(en)dorf, einem zentralen Zwischenhalt auf dem Weg

9 Hermann Bauer, Das Diasporawerk der Brüdergemeinde, in: Zeitschrift für Brüdergeschichte 5 (1911), S. 125–187, hier: S. 171. Im Herrnhuter Unitätsarchiv (UA) findet sich im Bestand R.19.H.2.2. wohl aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts ein „Verzeichnis unserer Bekannten in Ungarn“. Dort werden für verschiedene Orte namentlich aufgeführt: „1. In Igló Chr. F. Schaaf; Czolzsich; Martin Paltzmann und Frau; Wittve Paltzmann senior; Paltzmann junior; Samuel Schwarz; Corabinsky; Wittve Helbig; Pastor Czirbeß. 2. In Kirchdorf Pastor Mezner und seine Frau. Seine Schwester. 3. In Zeben Pastor Bartsch. 4. In Siebenbürgen Pastor Witalyos in Detje bei Ennyed; Honigberger. Prediger in Ungarn: Czirbes in Igló; Mezner in Kirchdorf; Wytalios in Deetje; Forneth in Liptau; Samuel Botzko zu Szarvas im Bekescher Comitat, sein College daselbst.“ Zu dem in diesem Zusammenhang genannten Johannes Czolsch vergleiche den Aufsatz von Wolfgang Breul, „Auf Schusters Rappen“, die Reise des Herrnhuters Johannes Czolsch (1783). Weitere biographische Angaben zu in der Zips wirkenden Diasporaarbeitern, sowie Anhängern der Herrnhuter, siehe Breul, Diaspora (wie Anm. 1), S. 129–134. Eine interessante Gestalt im Rahmen der ‚weltweiten‘ Herrnhuter stellt Georg Pilder aus Millenbach in Siebenbürgen dar. Der Pfarrerssohn sprach, schrieb, predigte und unterrichtete in deutsch, estnisch, lettisch, französisch, englisch, italienisch, lateinisch, griechisch und arabisch. Seine Reisen führten ihn in verschiedene Regionen Deutschlands, nach Estland, Livland, Böhmen, Italien, Niederlande, Ägypten, Abessinien und Arabien. Zeitweilig korrespondierte er auch mit Zinzendorf. Zu ihm siehe Konrad Gündisch, Georg Pilder „aus Millenbach in Siebenbürgen“. Der Lebenslauf eines Herrnhuter Bruders zwischen Europa, Nordafrika und dem Nahen Osten, in: Zeitschrift für Siebenbürgische Landeskunde 42 (113) (2019), S. 176–199.

10 Die Toleranzgesetze schlossen jedoch ausdrücklich die Herrnhuter aus!

11 Meyer/Vogt, Herrnhuter Brüdergemeinde (wie Anm. 4), S. 49.

vor allem nach Siebenbürgen.¹² Bei den einzelnen Orten war jeweils vermerkt, an welche Personen man sich wenden konnte, um dort zu übernachten, bzw. Hilfen für die Weiterreise zu bekommen. In diesem Zusammenhang sei hier eine aus dem Jahr 1766 stammende Reiseinstruktion für Diasporaarbeiter in den südosteuropäischen Raum angeführt, die ein gutes Bild von der praktischen Durchführung vermittelt:¹³

Reise Instruction über Schlesien und Pohlen nacher Ungarn.

Von hier aus¹⁴ über Gnadenfrey nach Breslau, Brück, Plesse, Billitz¹⁵ sind 30 Meilen von da nach Neumarck, die erste Pohnische Stadt. Alt-Marck ein Markt-Flecken. Kaysermarck oder Käßmarck, die erste Kayserlich Königliche Ungarische Stadt von der Pohnischen Seite. Igló nur 5 Stund von KäßMarck, von Billitz aber bis hieher 20 oder wie man sonsten auch rechnet 18 starcke Meilen. Will man von Gnadenfrey gerade bis Billitz zu Fuße gehen, so ist der Weg über Resnitz um 4 Meilen kürzer. Weil aber in Breslau vor und nach Pffingsten bis Michaeli Gelegenheiten¹⁶ nicht allein nach Billitz, sondern auch nach Ungarn beständig anzutreffen, und besonders in einem Gast-Hofe die Fecht-Schule oder Juden-Hof zu erfragen sind, so ist besser, daß man den Weg über Breslau nimmt und sich daselbst nach einer solchen Gelegenheit umsieht. In gedachtem Gast-Hofe hält sich ein gewisser Siebenbürger Handels-Mann, Namens Togaraschi, auf; dieser wird willig seyn, denen Brüdern, wenn sie ihn aufsuchen, eine solche Gelegenheit aufzutreiben. Wenn aber die Brüder entweder mit Gelegenheit über Breslau oder zu Fuß über Resnitz nach Billitz kommen, so müssen sie daselbst einen gewissen Tuchmacher, mit Namen Frölich, einen ehrlichen und Christlichen Mann aufsuchen; der wird sie nicht nur in Liebe aufnehmen, sondern ihnen auch sagen können, ob und wie balde eine Fuhre von dorten nach Igló, Éperies oder Käßmarck abgehen dürfte. Ja er wird sie gewiß auch selbst in das nächste Dorf, wo eigentlich die PohnischenFuhr-Leute wohnen, hinführen. Man kann diesen ehrlichen Mann, nemlich den Fröhlich, nur kurz sagen, daß die Brüder directe nach Ungarn über Igló gehen wollen, ihre Freunde zu besuchen. Sie können auch sagen, daß sie Herrn Paltzmann und Hausern zusprechen werden, die er wohl kennet. Im Fall aber, daß gedachter Herr Frölich nicht zu Hauße wäre, weil er selber öfters nach Igló verreist, so können die Brüder nur das Kunersdorf, welches nur $\frac{1}{4}$ Stunde weit von Billitz liegt, und da im Dorfe den Fuhrmann Mathias Lintner sich weisen lassen; so finden sie bey ihm ganz gewiß eine Gelegenheit nach KäßMarck, denn seine FuhrWagen gehen alle Monate hin. In KäßMarck ist unser Freund Szlezak, SubRector und Colega von dem dasigen Gymnasio; dieser wird Gelegenheit verschaffen bis Igló. In Igló aber können sich die Brüder entweder

12 Breul, Diaspora (wie Anm. 1).

13 UA, R.19.H.2.1.

14 Es dürfte dabei Herrnhut gemeint sein.

15 Stadt in Oberschlesien, im Fürstentum Teschen.

16 Fahrgelegenheiten.

bey Herrn Stadt-Richter Paltzmann oder beym Apothequer Samuel Schwarz deponiren. Bey dem ersteren werden die Brüder so gut wie bey dem letzteren willkommen seyn. In Igló hernach wolle sie der Führer Unser aller weiter führen, und sie hin und her leiten nach Seinem Wohlgefallen.

Bis Igló als einem wichtigen Stützpunkt ist die Reiseroute detailliert aufgeführt. Die weiteren Wege werden der Führung Gottes anheimgestellt. Auffällig ist, dass die Reiserouten im Wesentlichen über deutschsprachige Gebiete führten; gerade im Blick auf Ungarn war die Sprachbarriere gegenüber den nur ungarisch sprechenden Bevölkerungsteilen wohl zu hoch. Dass die Herrnhuter in Siebenbürgen¹⁷ zum Teil auch auf starke Ablehnung durch die lutherische Kirche stießen, wird an dem Bischof der evangelischen Sachsen Georg Jeremias Haner deutlich, der in Besorgnis um die Reinerhaltung der Lehre sich in seinen „christlichen Gedanken von den Herrnhutern“ und im „chronologischen Verzeichnis der für und wider die Zinzendorfaner herausgekommenen Schriften“¹⁸ kritisch mit der Herrnhuter Brüdergemeine auseinandersetzte, angesichts der Tatsache, dass diese hier und da in den Gemeinden Freunde und Anhänger gewann.¹⁹

Um das Wirken der Herrnhuter in Siebenbürgen genauer zu erfassen, sei auf die Ergebnisse der Forschungen Jekelis verwiesen:

17 Grundlegend ist die materialreiche, 1931 erschienene Arbeit von Hermann Jekeli, Die Herrnhutische Bewegung in Siebenbürgen, ein Beitrag zur Geschichte des religiösen Lebens im Sachsenlande, in: Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde Neue Folge 46 (1931), 1. und 2. Heft. Sie umfasst den Zeitraum von 1740 bis 1793, im Wesentlichen auf der Basis der Unterlagen des Unitätsarchivs in Herrnhut (ebd., S. 11–16) und des Brukenthalischen Museums in Hermannstadt (ebd., S. 16–23). Jekeli bezieht sich in seiner Darstellung besonders auf die Diasporaarbeiter Andreas Jäschke, Zacharias Hirschel (S. 24–57), Michael Singer (S. 57–123) und Michael Hauser (S. 123–132) sowie auf die Wirkungen ihrer Arbeit in Siebenbürgen. Ein weiteres umfangreiches Kapitel (S. 132–253) behandelt die Bekämpfung der Herrnhutischen Bewegung in Siebenbürgen.

18 Zu den anti-herrnhutischen Schriften Georg Jeremias Haners siehe: Jekeli, Herrnhutische Bewegung (wie Anm. 17), S. 136–141. Das Vorgehen Haners erreichte seinen Höhepunkt in den 1760er Jahren: „Am 16. November 1764 verlas Bischof Georg Jeremias Haner in der Synode seine Schrift ‚Fürstliche Gedanken von den Herrnhutern, aus öffentlichen Befehlen und Verordnungen in kurzen Sätzen bemerkt und erwiesen von G.J.H. im Jahre Christi 1764‘“ (ebd., S. 136).

19 Friedrich Wilhelm Bautz, Haner, Georg Jeremias, in: ders.: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, Hamm 1990, Bd. 2, Sp. 513. Haner (1707–1777) war von 1759 bis zu seinem Tod Pfarrer und Bischof in Birtzhalm. Zu seiner Stellung zur „Herrnhuterische(n) Sectenbildung“ vergleiche G.D. Teutsch, Haner, Georg Jeremias, in: Allgemeine Deutsche Biographie, 1879, Bd. 10, S. 508–511, hier: S. 510. Siehe auch Hermann Pitters, Haner, Georg Jeremias, in: Hans Dieter Betz u. a. (Hrsg.), Religion in Geschichte und Gegenwart, 4. Auflage, Bd. 3, Tübingen 2000, Sp. 1434 f. Harald Zimmermann, Haner, Georg Jeremias, in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 7, Berlin 1966, S. 613 f.

Die Brüder-Unität, die um 1760 in Deutschland schon nahe an 20 Gemeinden zählte, betrachtete auch Siebenbürgen als geeignetes Feld für ihr Diasporawerk und hat hier in aller Stille durch ihre Diasporaarbeiter Glaubensgenossen und Anhänger geworben. Das ist allerdings nicht von Anfang an mit Absicht geschehen, hat aber doch zu einer Herrnhutischen Bewegung in der evangelischen Kirche Siebenbürgens geführt, die, wenn sie auch nur wenige umfaßte, doch etwa ein halbes Jahrhundert gedauert hat. [...] Die Herrnhutische Bewegung in Siebenbürgen hat sich naturgemäß nur auf einen sehr kleinen Teil des sächsischen Volkes erstreckt. Sie ist keine große Volksbewegung gewesen. Obwohl sie sich durch ein halbes Jahrhundert hinzieht, waren nicht viel mehr als etwa 200 Personen daran beteiligt. [...] Das Bedeutsame der Herrnhutischen Bewegung im Sachsenland ist daher nicht in ihrer Ausdehnung zu suchen. Es liegt vielmehr in der Tatsache, daß durch mehrere Jahrzehnte zahlreiche Sachsen aus den verschiedensten Gegenden Siebenbürgens in der mystischen Hingabe an den Heiland und der barocken Wundentheologie Zinzendorfs ihre religiöse Befriedigung gesucht und gefunden haben.²⁰

In einer Zusammenstellung der Ortschaften, die in unmittelbarer Beziehung zu der Herrnhutischen Bewegung in Siebenbürgen gestanden haben, werden aus Ungarn Neudorf-Igló, Marksdorf und Éperjes genannt; darüber hinaus Debreczin, Leutschau, Preßburg und Waitzen.²¹

Eine wichtige Steuerungsinstanz für den Einsatz der Diasporaarbeiter stellte die von 1754 bis 1871 bestehende Herrnhuter Predigerkonferenz dar.²² Hervorgegangen aus einer vierteljährlichen Versammlung von den Herrnhutern nahestehenden lutherischen Geistlichen aus der näheren Umgebung Herrnhuts, entwickelte sie sich zu einer Einrichtung, an der auch auswärtige Pfarrer teilnahmen, von 1777 an auch reformierte Prediger, zunächst aus Holland, später aus der Schweiz und Südfrankreich. Diese Konferenz fand ab 1765 einmal im Jahr, am Mittwoch nach Pfingsten, ab 1778 am Mittwoch nach Trinitatis statt. Auf ihr wurden Informationen ausgetauscht, die Grundlinien der Arbeit festgelegt und in Gottesdiensten und Besprechungen ökumenische Gemeinschaft gelebt.

Auf der Predigerkonferenz vom 5. April 1758 wurde eingehend über den Zweck dieser Versammlungen gesprochen und dabei festgelegt: Sie dienen dazu

²⁰ Jekeli, Herrnhutische Bewegung (wie Anm. 17), S. 9.

²¹ Ebd., S. 286–287. Dort auch eine umfassende Zusammenstellung der Personen, die auf die siebenbürgischen Erweckten und ihre Bewegung unmittelbar eingewirkt haben, und der Ortschaften, in denen an der Erweckung Beteiligte gelebt haben (ebd., S. 287–290).

²² Dazu den Abschnitt „Diasporaarbeit und Herrnhuter Predigerkonferenz“ bei Dietrich Meyer, Zinzendorf und die Herrnhuter Brüdergemeine 1700–2000, Göttingen 2000, S. 71–75, sowie Reichel, Anfänge (wie Anm. 2), passim.

1. in nähere Connexion und Bekanntschaft mit dem Heiland und in mehreren Genuß seiner verdienstlichen Marter zu kommen, 2. in gesegneter Liebe, Harmonie und Connexion mit dem Volke Gottes, das Jesu Marter treibt und der Gnaden-Oeconomie itziger Zeit das Amt eines Evang. Predigers zu führen und Frucht zu bringen, 3. unter den erweckten Seelen und zerstreuten Kindern Gottes einen egal seligen Gnadengang zu etablieren, damit weder Christus zertrennt werde (Gal. 1,6–9), sondern daß wir alle wie Ein Mann mit Einem Herzen und Munde das Theure werthe Wort, daß Jesus Christus ist in die Welt kommen, Sünder selig zu machen, als Kraft Gottes predigen.²³

In den 1780er Jahren erreichte die Diasporaarbeit ihren Höhepunkt. 1785 versammelten sich in Herrnhut 44 Pfarrer und eine Anzahl Schwestern, die in diesem Arbeitsbereich tätig waren. Wegweisende Prinzipien, darunter die Ablehnung der Proselytenmacherei, wurden festgelegt und die gesamte Arbeit in 20 Distrikte (darunter mehr als die Hälfte in Deutschland) aufgeteilt. Als 18. Distrikt wird Ungarn (einschließlich des Gebietes der heutigen Slowakei und Siebenbürgens) genannt.²⁴

Zur Verbindung zwischen Herrnhut und den einzelnen Distrikten diente neben den Berichten der Diasporaarbeiter auch ein Netz von Korrespondenten, die jährlich über die kirchlichen und gesellschaftlichen Zustände in ihrem Land ausführliche Nachrichten nach Herrnhut schickten. Dort wurden diese auf den Predigerkonferenzen verlesen und fanden über die gedruckten Protokolle, die an Herrnhut nahestehende Geistliche und damit indirekt an deren Gemeinden versandt wurden, eine weit gefächerte Verbreitung.²⁵

Exemplarisch soll dies am Beispiel des Pfarrers von Oberschützen (Felső Lövő) Gottlieb August Wimmer (1791–1863)²⁶ veranschaulicht werden, der während des Zeitraums von 1835 bis 1848 kontinuierlich aus Ungarn berichtete.

23 Reichel, Anfänge (wie Anm. 2), S. 22.

24 Hamilton/Hamilton, Unitas Fratrum (wie Anm. 6), S. 233 f.

25 Auf der Konferenz vom 16. April 1760 fand dieses Anliegen seinen besonderen Ausdruck: „Es wurde herzlich gewünscht, daß bey der Gelegenheit die Generale Correspondenz und Connexion aller Brüder in der Lutherischen Kirche, die den Tod des HErren mit uns verkündigen, mit der Gemeine, und durch die Gemeine mit sich unter einander, zu stande kommen möchte. Es sind über 100 Lutherische Brüder, die im öffentlichen Lehramt stehen, in Holstein, Westphalen, Pommern, der Mark, Priegnitz, Elsaß, Siebenbürgen, Oberlausitz etc. Die Correspondenz von Seiten aller dieser Brüder würde manche reale Materien zu dieser Conferenz suppeditiren [= unterstützen], und man würde sich auch der Brüder um so viel leichter vor dem Heiland erinnern können.“ Zitiert nach Reichel, Anfänge (wie Anm. 2), S. 25.

26 Zu Gottlieb August Wimmer vergleiche: Karl Voigt, Wimmer, August Gottlieb, in: Traugott Bautz (Hrsg.), Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, Herzberg 1998, Bd. 13, Sp. 1349–1355 (dort umfangreiche Literaturangaben).

Wimmer, seit Dezember 1818 Pfarrer in Oberschützen, musste 1833 seine Gemeinde verlassen, wurde Pfarrer in Modern bei Preßburg, wo er unmittelbar auf Vertreter der Herrnhuter Brüdergemeine traf und in ihnen Geistesverwandte seiner eigenen ‚erweckten‘ Frömmigkeit fand. Noch in Modern verfasste er 1835 einen ersten Bericht an die Predigerkonferenz nach Herrnhut, in dem er ausführlich über die religiöse Lage in Ungarn schrieb. Dieser ‚Korrespondenten‘-Tätigkeit blieb er bis zu seiner Flucht aus Oberschützen im Dezember 1848 über die Schweiz in die USA treu.

Seine erste Kontaktaufnahme vom 1. Mai 1835 zeigt bereits durch die emotionale Sprache, in welcher Weise der Zusammenklang zwischen seiner und der Frömmigkeit der Herrnhuter besteht:

Aus der Ferne dem Leibe nach, aber nahe nach Herz, Sehnsucht und Geist, ergreife ich mit dem vollkommensten Vertrauen die Feder, dass Ihr meine geliebtesten Brüder den nicht zurückweisen werdet, der im Namen des Heilandes Euch Bruderkuss und Gruß bietet. Sehnsucht nach Euch hat seit vielen Jahren mein Herz nach Herrnhut gezogen, doch ergreife ich jetzt endlich die Gelegenheit, welche sich mir darbietet und sage es Euch teuerste Brüder, dass ich Euch liebe und dass das Geschrei der Welt und besonders die Vorurteile, welche hier über Euch herrschen, mich nie einen Augenblick zweifelhaft machten, in Euch die Gemeine Jesu zu erkennen, welche ernstlich ringt, sich darzustellen dem HERRN zu einem süßen Geruch. Ich freue mich daher im Innersten der Seele, eine schickliche Veranlassung zu haben, mich Euch zu nähern, und halte es beinahe für unmöglich, dass diese Morgenstunde meine Sehnsucht nicht auch in Euren Herzen wiederklingen sollte.²⁷

Offenbar war Herrnhut schon zuvor Wimmer nicht ganz unbekannt, jedoch erst jetzt sah er sich veranlasst, in engeren Kontakt mit der dortigen Predigerkonferenz zu treten:

Nun aber habe ich, Ehrwürdige Brüder in dem Herrn, in den Protokollen Ihrer Konferenzen, die ich zu Gesicht bekam, leider ersehen, dass man sich im Auslande über die Kirche des Herrn in Ungarn ganz ohne alle nähern Nachrichten befindet. Es sind zwar, wie ich hörte, im Laufe etlicher Jahre schon ein paarmal einzelne Brüder in Ungarn gewesen, waren aber allezeit nicht gut adressiert und konnten daher umso weniger richtige Ansichten sammeln, als sie mit großem Misstrauen und als – verkehrte Leute – von der Welt betrachtet wurden. Man kann hier nicht begreifen, wie es einem Menschen mit gesunden Sinnen auch nur einfallen kann, an den Heiland zu glauben. Sollten daher aus Ihrer Mitte oder sonst, wieder einmal unser Vaterland besuchen, so bitte ich, Ehrwürdige Brüder, mich nicht zu übergehen.²⁸

²⁷ Wimmer an die Herrnhuter Predigerkonferenz, Modern, 1. Mai 1835 (UA, R.18.A.27.b.17.a.20).

²⁸ Ebd.

Dieses erste Schreiben schildert nun in den schwärzesten Farben ausführlich, wie es um die Kirche in Ungarn bestellt ist:

Die evangelische Kirche beider Konfessionen befindet sich leider in einem Zustande völliger Auflösung und Entartung. Die sehr beschränkte äußerliche Lage gestattet ihr ohnehin nie, sich recht zur vollen Blüte zu entwickeln und hier im Lande fest zu wurzeln. Die wahre Erweckung des Volkes zur christlichen Innigkeit scheint trotz vielfacher Beweise wahrer Glaubensstärke nie stattgefunden zu haben. [...] [Doch] dort in Oberschützen sowohl als auch hier [in Modern], wo ich den Heiland predige, geschahen viele Erweckungen. Man staunt über den Geist, der erwacht, wo das Wort vom Kreuze hinkommt, sucht mich aber desto mehr zu verfolgen. [...] Ich habe nur sehr wenig gleichgesinnte Brüder im Lande, sehne mich daher nach Mitarbeitern.²⁹

So bittet Wimmer, der sich selbst als einen der ganz wenigen wahren, erweckten, christusliebenden Geistlichen in Ungarn darstellt, hier wie auch in den weiteren Briefen, für sich und die ganze ungarische Kirche um Beratung und Fürbitte. Im folgenden Jahr – nun wieder zurückgekehrt in seine alte Gemeinde in Oberschützen – findet das von der ungarischen Kirche und Gesellschaft gezeichnete Bild seine Fortsetzung und weitere Konkretion: „Übrigens macht der absoluteste Rationalismus noch immer reißende Fortschritte und im Allgemeinen ist die Verachtung aller Religion im Wachsen.“³⁰

Die bedrückenden Zustände fasst Wimmer in 5 Punkten zusammen:

1. Der leider noch immer beweinenwerte Zustand der theologischen Lehranstalt in Wien. Hier bilden offenbare Christushasser und Bibelspötter die künftigen Seelsorger.
2. Die immer mehr überhand nehmende ärgerliche Lebensweise der Prediger, welche es leider sowohl in der Teilnahme an rauschenden Weltfreuden, als auch an seichter Verwerfung der göttlichen Offenbarung den Kindern dieser Welt noch zuvortun. Leider fehlt es auch an häufigen Ärgernissen aus Trunkenheit und unzuchtigem Wandel nicht, so dass Entsetzungen vom Amte, trotz der Protektion, welche solche Individuen in der Regel genießen, nicht selten sind.
3. Die gräulichen Unordnungen im Kirchenregimente, die ewigen Zwistigkeiten und Prozesse zwischen Prediger und Gemeinden, von wo nicht selten die faulen Geschwätze bis an den Thron gebracht werden. Am übelsten ist der daran, welcher Ordnung liebt, weil er ein Opfer der Unordnung wird.

²⁹ Ebd.

³⁰ Wimmer an die Herrnhuter Predigerkonferenz, Oberschützen, 23. April 1836 (UA, R.18.A.27.b.17.b.44).

4. Die täglich mehr überhandnehmende Unwissenheit in Sachen der Religion, sowohl bei den Geistlichen als dem Volke. Das Christentum, das Evangelium erscheint so abgeschmückt, als dass man sich mit einer Sache, die bereits abgetan ist, noch einmal beschäftigen sollte.

5. Der elende Zustand des Schulwesens im Allgemeinen. Es ist entsetzlich, wie von Tag zu Tag die öffentlichen Lehranstalten sinken. Der Mangel tüchtiger Schulmänner ist so fühlbar, dass nichts schwerer fällt, als auch nur einen Dorfschulmeister zu finden.³¹

Insbesondere der letzte Punkt sollte eine der großen Lebensaufgaben Wimmers werden, der Aufbau einer Lehrerausbildungsstätte verbunden mit einer Elementarschule (später Gymnasium) und Internat in Oberschützen. Für diese Aufgabe erhielt Wimmer aus Herrnhut eine allererste Spende in Höhe von 20 Talern, die er in Anlehnung an Mk 12,42 und Lk 21,2 als „Schärflein“ bezeichnete, das gleichsam den Grundstein für das große Unternehmen legte. Bis zur Umsetzung der gesamten Maßnahmen in den Jahren 1844 und 1845 nimmt dieses Thema in seinen Korrespondenten-Berichten einen immer umfangreicher werdenden Raum ein. Daneben schildert er – woran man auch in Herrnhut äußerst interessiert war – seinen Einsatz für die Bibelverbreitung in deutscher, ungarischer und slowakischer, aber auch hebräischer Sprache, letztere zur Verteilung an die Juden in Ungarn. Dazu kamen Traktate und Unterrichtsbücher (Katechismen, Kirchengeschichten und Calwer Biblische Geschichten für die Schuljugend).

Die persönliche Gemütsverfassung Wimmers findet in diesen Schreiben – dabei biblisch-theologische Deutungskategorien aufnehmend – immer wieder bewegenden Ausdruck:

So hätte ich Sie denn, meine verehrtesten und geliebtsten Brüder, von den meisten frohen und betrübten Ereignissen des verfloßenen Jahres in Kenntniß gesetzt. Ach wie sehr würde es mich stärken, könnte ich in Ihrer Mitte zu der dem Herrn allein bekannten Zukunft mich stärken. Zwar empfinde ich oft große Freudigkeit, wenn ich das Saatfeld des Herrn überschaue, welches er mir anzuvertrauen die Gnade hatte. Zugleich aber überfällt mich oft Kleinmuth und Zaghaftigkeit, wenn ich meine Schwachheit, meine vielen Fehler und Fehlgriffe überdenke und den Tag der Rechenschaft betrachte, an welchem all mein Thun verzehrt und nur meine große Untreue sichtbar seyn wird. Da ergreift mich oft Kleinmuth, daß ich heftig nach Trost ringe und seufze: Herr ich glaube, hilf meinem Unglauben!³² Oft wollte ich wie Jonas fliehen³³ und meine Uebersiedlung nach Modern war eine solche Jonasflucht, aber des Herrn Wille hat mich wieder hieher nach Oberschützen, in diese Grenz-

31 Ebd.

32 Mk 9,24.

33 Jonas 13.

gemeine gebracht, deren großer Theil von Schmuggel lebt! – Da drücken mich denn oft die Sünden meiner Gemeinde so, daß ich an mir selbst oft verzage. Hier ist kein Petrus, der den Befehl des Herrn: stärke deine Brüder!³⁴ an mir vollbrächte. Kein gleichgesinnter Bruder, kein anderer Trost, als mich in Demuth dem Heilande zu Füßen werfen, ihm meine Schwachheit, meine vielfache Untreue klagen und um seine Gnade bitten. Oft erringe ich eine rechte Glaubensfreudigkeit, oft aber tritt wochenlange Dürre ein. So ein paar Tage in Ihrer Mitte würden mich stärken. Ich tröste mich, daß Ihre Fürbitte bei dem Herrn sich in der Stunde Ihres Beisammenseyns mit meinem Gebete vereinigen werde. Euer Glaube stärkt sich in der Gemeinde, stärkt auch Euch in Jesu verbundenen Bruder.³⁵

Die Korrespondenz blieb nicht einseitig. So erhielt Wimmer mehrfach von dem Herrnhuter Bruder Matthias Friedrich Gerdessen³⁶, ab 1818 Pfarrer in Strahwalde, Briefe, durch die er sich sehr gestärkt fühlte.

1839 berichtet Wimmer von seiner Reise im Spätsommer des vorigen Jahres, die ihn nach München, Nürnberg, Württemberg und die Schweiz bis Basel führte:³⁷

Diese Reise war von großer Erquickung und vielem Segen, und gereichte mir zur herzlichsten Stärkung und Ermutigung. Schon die oben genannten Namen werden Euch liebe Brüder sagen, mit welchen lieben Seelen mich der Herr zusammenführte. Besonders muss ich jedoch des lieben Thiewald in Ludwigsburg, des Ehrwürdigen Vorstehers des Brudersaals in Basel, der lieben Schwester Heinzelmännchen daselbst und zweier Brüder gedenken, die eben auf der Reise nach Herrnhut begriffen waren, und die ich in Groß Bottwar, freilich nur kurze Augenblicke zu sehen so glücklich war, gerade genug, um ihnen die heißesten Brudergrüße in das liebe Herrnhut mitzugeben. Ich lebe der guten Zuversicht, dass durch diese Reise der Same zu mancher für die Ewigkeit fruchtbaren Saat gestreut wurde.³⁸

34 Lk 22,32.

35 Wimmer an die Herrnhuter Predigerkonferenz, Oberschützen, 23. April 1836 (UA, R.18.A.27.b.17.b.44).

36 Weitere biographische Angaben zu Gerdessen in: Pfarrerbuch der Kirchenprovinz Sachsen, Leipzig 2005, Bd. 3, sub voce „Gerdessen Matthias Friedrich der Jüngere“.

37 Wimmer an die Herrnhuter Predigerkonferenz, Oberschützen, 24. April 1839 (UA, R.18.A.27.b.17.e.95).

38 Ebenda fährt Wimmer fort: „In Zürich, das seitdem so ehrenvoll sich des Angriffs auf seinen Glaubensgrund erwehrt hat, hatte ich die Freude, den Ehrwürdigen Geßner kennen zu lernen. Dort stand ich an Lavaters Grabe, auf der Kanzel, von welcher Zwingli das Evangelium predigte, und tausend Erinnerungen an den Sieg der Wahrheit über Babels Gräuel traten mir entgegen. Und nun erst Basel! Diese teure Gottesstadt, die mich gastlich aufnahm, wo ich mich wahrhaft heimisch fühlte! Stuttgart, wo so viele treue Herzen für den Herrn schlugen! Der Herr sei gelobt über alles, was er an seinem Knechte getan hat! O wie selig fühlte ich mich in den Versammlungen der Brüder. So wird es sein, wenn ich einst eintreten werde in die ewigen Wohnungen!“

Das Schreiben schließt auch ähnlich wie andere mit folgenden Worten: „Tragt ferner liebevolle Schonung und Nachsicht mit meiner Schwachheit, die mich von Tag zu Tag tiefer beugt! Gedenket meiner liebevoll in Eurem Gebet und lasst die Not der Glaubensbrüder in Österreich und Ungarn den Gegenstand Eures Flehens sein zum Herrn.“³⁹

Der Bericht Wimmers vom 20. Mai 1840 spricht im Rückblick von einem „Segen und Gnadenjahr für mich und meine Gemeinde“. Eine gewisse Besserung des kirchlichen Lebens in Ungarn unter dem Einfluss der Erweckungsbewegung spiegelt sich in der Einschätzung Wimmers:

Das Volk fängt wirklich hie und da an, nach dem Gnadenstuhl sich zu sehnen und das Wort vom Kreuz wieder zu suchen. Ungewöhnlich ist der Hunger nach dem Wort des Lebens und das dringende Verlangen nach der heiligen Schrift. Es scheint, als wollte auch in Ungarn sich der trübe Wein klären und aus dem Wirrwarr der Meinungen Gutes entwickeln. Vor Allem scheint man, mit Übergehung konfessioneller Nuancen nach dem reinen Worte vom Kreuz und dem einfachen Bibelworte zu trachten. Gewiss ist, dass Tausende die Heilige Schrift mit Eifer lesen, die noch vor wenigen Jahren die Bibel nur in der Hand des Lehrers und Pfarrers sahen. Man fängt an, es zu dulden, dass hin und wieder ein religiöses Gespräch angefangen und darin die Wahrheit der christlichen Religion mit Ernst und Kraft verteidigt werde. Dies deutet hin, als wollte es Frühling werden! Der Herr gebe nur recht bald!⁴⁰

So kann Wimmer bereits einige Jahre später 1844 schreiben: „Im Lande fängt der Rationalismus an, in Verruf zu kommen; es zeigen sich Lebenskeime in den Totengebeinen! Die heiligen Schriften schwellen und keimen hie und da! Man hört sogar hin und wieder auf den Kanzeln den Namen über allen Namen wieder! – das tut der Herr!“⁴¹

Das Jahr 1844 bietet mit Wimmers Besuch in Herrnhut einen besonderen Höhepunkt:

Nicht mehr so fremd wie früher bin ich nun im Stande, mich auch treubildlich in Eure Mitte zu denken. Einen süßen, lang gehegten Wunsch hat mir der Herr im verflossenen Jahr gewährt! Ich war in Herrnhut, ich habe teilgehabt an der brüderlichen Gemeinschaft mit der von mir so innig geliebten Gemeinde. Der Eindruck, der mir geblieben, ist ein unendlich stärkender, ein tröstlicher, erquicklicher. Indem ich dies schreibe, erneut sich mir das selige Gefühl, welches ich dort gefunden habe. Es

³⁹ Ebd.

⁴⁰ Wimmer an die Herrnhuter Predigerkonferenz, Oberschützen, 20. Mai 1840 (UA, R.18.A.27.b.17.f.109).

⁴¹ Wimmer an die Herrnhuter Predigerkonferenz, Oberschützen, 1. Mai 1844 (UA, R.18.A.27.b.17.i.190).

waren liebliche Stunden, deren Segen ich gar sehr bedarf. [...] In Herrnhut nahm mich der Herr in seine Hut!⁴²

Und im Rückblick an diese Tage schreibt Wimmer am 3. Juni 1846:

Ich entbehre wohl sehr viel, indem ich diese lieblichen Mitteilungen aus dem Reiche des Herrn entbehre und versetze mich daher, so gut es der liebe Heiland gibt, im Geiste in das stille Tal des Friedens, wo des Herrn Hut und Treue Wache hält. Viel habe ich schon gewonnen, dass durch meinen Besuch in Herrnhut in mir das Bild dieses lieblichen Friedensortes lebt und mir so viele treue und Geliebte des Herrn von Angesicht bekannt sind, an deren treuem Bekenntnisse sich meine Seele so sehr erbaut fühlte. Es ist und bleibt wahr; nur die Seelen, in welchen die Liebe des Heilandes lebt und die in dieser Ewigkeit umfassenden Liebe vereinigt sind, genießen den Segen der Gemeinschaft der Heiligen!⁴³

Noch einmal sollte Wimmer zu einem, wenn auch kurzen, Aufenthalt bei seiner Rückreise aus England nach Herrnhut kommen. So schreibt er am 16. Juni 1848:

Durch die Zeitereignisse zur angestregteren Arbeit für das Reich aufgefordert, erhielt ich Euren lieben Brief eben im Moment meiner Abreise nach England und habe daher keine Hoffnung, von meiner gewohnten Schreibstube aus Euch geliebte Brüder in dem Herrn in Eurer Versammlung zu begrüßen. Da ich jedoch auf meinem Wege zur Heimat durch Schlesien zu reisen genötigt war, so konnte ich es bei der gedrückten Stimmung meines Gemüts mir nicht versagen, in dem meinem Herzen so nahen Herrnhut einzusprechen und mir hier einige Stunden hindurch die Stärkung und Heiterkeit des Geistes zu holen, welche Gemeinschaft im Herrn, Heilung und Linderung gewähren, und welche besonders denen wohltut, die in fernen Landen der sichtbaren Berührung mit begeisterten und begnadigten Seelen so sehr entbehren.⁴⁴

42 Wimmer an die Herrnhuter Predigerkonferenz, Oberschützen, 14. April 1845 (UA, R.18.A.27.b.17.j.205).

43 Wimmer an die Herrnhuter Predigerkonferenz, Oberschützen, 3. Juni 1846 (UA, R.18.A.27.b.17.j.223).

44 Wimmer an die Herrnhuter Predigerkonferenz, Herrnhut, 16. Juni 1848 (UA, R.18.A.27.b.18.1.25). Sonstige, oben nicht erwähnte Briefe Wimmers an die Predigerkonferenz im Unitätsarchiv: Oberschützen 18. April 1837 (UA, R.18.A.27.b.17.c.56); Oberschützen, 26. Mai 1838, (UA, R.18.A.27.b.17.d.78); Oberschützen, 21. Mai 1841 (UA, R.18.A.27.b.17.f.126); Oberschützen, 11. Mai 1842 (UA, R.18.A.27.b.17.g.148); Oberschützen, 28. Mai 1843 (UA, R.18.A.27.b.17.h.170); an Pfarrer Gerdessen, Oberschützen, 5. Mai 1847 (UA, R.18.A.27.b.18.1.12); mit F. C. Kühne, Bericht über die Schule zu Oberschützen in Ungarn, Oberschützen, März 1847 (UA, R.18.A.27.b.18.1.13); mit F. C. Kühne, An Freunde und Theilnehmer der evangelischen Elementar-Schulanstalten in Oberschützen (gedr.), Oberschützen, Februar 1847 (UA, R.18.A.27.b.18.1.14); und die Predigerkonferenz, Bremen, 30. Mai 1851 (UA, R.18.A.27.b.18.2.50).

Im März 1847 hatten Wimmer und sein Schwiegersohn C. F. Kühne, der Direktor der Schulanstalten in Oberschützen, noch einen gemeinsamen Bericht über die dortige Schule nach Herrnhut gesandt, doch brach dann der Schriftverkehr durch Wimmers abenteuerliche Flucht in die USA für einige Jahre ab. In den gedruckten Nachrichten der Brüdergemeine von 1849⁴⁵ findet sich ein knapper Hinweis auf das weitere Geschick des „mehrjährigen Korrespondenten“ Pastor Wimmer. Erst am 30. Mai 1851 erfolgte ein letzter Brief, ein „Lebenszeichen“ Wimmers aus Bremen, wo er die nächsten Jahre verbringen sollte, nach Herrnhut. Ob er in Bremen Kontakt zu dort lebenden Herrnhutern hatte, ist ungewiss.

Finden sich im Unitätsarchiv in Herrnhut für das 18. Jahrhundert eine Fülle von Berichten und Briefen aus Ungarn, so bietet das 19. Jahrhundert abgesehen von den Schreiben Wimmers nur punktuelle Hinweise auf die Verbindung Herrnhuts nach Ungarn. So berichtet Wimmer 1840 von einem reformierten Pfarrer, der Lieder aus den „Geistlichen[n] Liedern“ des Herrnhuters Johann Baptist von Albertini⁴⁶ (in 3. Auflage in Bunzlau 1835 erschienen) ins Ungarische übersetzte.⁴⁷ Zu nennen ist in diesem Zusammenhang auch Erzherzogin Maria Dorothea, die 3. Gemahlin des Palatins Joseph,

45 Nachrichten der Brüder-Gemeine 1849, S. 184–185: „Da bei dieser Gelegenheit des mehrjährigen Correspondenten, Pastor Wimmer, ehemals in Oberschützen in Ungarn, gedacht und nach seinem Ergehen gefragt wurde, so wurde darüber Folgendes mitgeteilt: Beim Einfall des Ban Jellachich in die Gegend seines Wohnortes hatte er auf die deshalb an ihn ergangene Aufforderung hin sich an die Spitze der Landwehr gestellt, um die Plünderungen eines Freicorps zu verhindern. Dadurch, so wie überhaupt durch seinen Eifer als treuer Kämpfer für die evangelische Kirche in Ungarn bei den österreichischen Behörden in übeln Credit gekommen, entging er der Verhaftung nur durch eine eilige Flucht, die er in der strengsten Winterkälte unter vielen Mühseligkeiten und Gefahren, als Bauer verkleidet, bewerkstelligte. Nachdem es ihm gelungen war, über die Grenze zu entkommen, wandte er sich nach Basel, und ist gegenwärtig als Pfarr-Vicar des deutschen Predigers in Vevey angestellt.“

46 Johann Baptist von Albertini (1769–1831). Seine Eltern wurden als „Herrnhuter“ aus Graubünden vertrieben und lebten in Neuwied. Er selbst besuchte 1782 das Pädagogium in Niesky, 1785 zusammen mit Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher das theologische Seminar in Barby. Ab 1788 Lehrer in Niesky wurde er 1814 zum Bischof ordiniert und 1821 in die Unitätsleitung berufen. Neben botanischen Studien und Veröffentlichungen seiner Predigten trat er besonders als begabter Liederdichter hervor. Römer, Albertini, Johann Baptist von, in: Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 1, 1875 (2., unveränd. Aufl. Berlin 1967), S. 216–217. Gerhard Meyer, Albertini, Johann Baptist von, in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 1, Berlin 1953, S. 142–143. Friedrich Wilhelm Bautz, Albertini, Johann Baptist von, in: ders.: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, Bd. 1, Hamm 1975, Sp. 86. Dietrich Meyer, Albertini, Johann Baptist von, in: Hans Dieter Betz u. a. (Hrsg.), Religion in Geschichte und Gegenwart, 4. Auflage, Bd. 1, Tübingen 1998, Sp. 268.

47 Diese Übersetzung ins Ungarische ist bei Joseph Th. Müller, Hymnologisches Handbuch zum Gesangbuch der Brüdergemeine, Herrnhut 1916, S. 60–66 („Die Brüdergesangbücher in andern europäischen Sprachen“) nicht aufgeführt. Jedoch wird eine Übersetzung ins Tschechische (um 1756; kein Exemplar bekannt) durch den uns als Diasporaarbeiter bekannten Zacharias Hirschel genannt, ebd., S. 64.

eine der bedeutendsten Vertreterinnen der Erweckungsbewegung in Ungarn, die in ihrer Jugend als Württembergische Prinzessin wichtige Impulse für ihre Frömmigkeit von Herrnhutern – wohl aus Königsfeld im Schwarzwald – erhalten hatte.⁴⁸ Obwohl kein Briefwechsel der Erzherzogin mit Herrnhut vorliegt, so berichten doch Zeitgenossen, dass sie die Frömmigkeit und Arbeit der Brüdergemeine zeit ihres Lebens sehr geschätzt habe.⁴⁹

In Südosteuropa schlossen sich die Herrnhuter, die im Habsburgerreich keine eigenen Kirchenstrukturen entwickeln konnten, an eine der beiden großen evangelischen Kirchen, zumeist an die Reformierte Kirche an. Einzig in Österreich erreichten sie nach mehreren vergeblichen Anläufen 1880 die staatliche Anerkennung (bestätigt noch einmal 1924 nach dem Anschluss des Burgenlandes), doch verloren sie mit Verordnung vom 3. Februar 2012⁵⁰ auf Grund ihrer geringen Zahl an Mitgliedern und Gemeinden diesen Status wieder.

Die beiden Weltkriege des 20. Jahrhunderts führten durch Flucht und Vertreibung zu einer nahezu vollständigen Auslöschung der Herrnhuter Gemeinden in Ost- und Südosteuropa. Einzig in der Tschechischen Republik finden sich noch 38 „Gemeinen“ mit 4450 Gemeindegliedern (Stand 2018).

48 Karl Schwarz, Maria Dorothea (1797–1855) – eine Württembergische Pietistin in Ungarn, in: Wynfrid Kriegleder/Andrea Seidler/Jozef Tancer (Hrsg.), *Deutsche Sprache und Kultur im Raum Pest, Ofen und Budapest*, Bremen 2012, S. 53–68, hier: S. 56.

49 In einem Brief an die Erzherzogin Maria Dorothea vom 8.2.1835 schrieb Georg Bauhofer, Pfarrer in Sommerein (Slowakei), der 1844 auf Wunsch der Erzherzogin erster Pfarrer in der neugegründeten evangelischen Pfarrei in Buda wurde, er erinnere sich gerne „an die herzlich frommen und einfachen Begräbnis-Gebräuche der lieben Brüder-Gemeine“ (Evangélikus Országos Levéltár (Evangelisches Landesarchiv, EOL): *Acta Generalia Ecclesiastica*, V 112, fol 6v; Beilage 1). In den noch erhaltenen Beständen der Privatbibliothek der Erzherzogin finden sich neben dem von Albertinischen Gesangbuch noch die Herrnhuter Losungen für die Jahre 1822, 1823, 1824, 1831 und 1832 (Katalog der Evangelischen Landesbibliothek in Budapest). In einem Brief vom 8.12.1837 des der Erzherzogin ebenfalls nahestehenden Pfarrers von Mischdorf (Slowakei) Stephan Christoffy an Georg Bauhofer erwähnt er ein Buch der Briefe über die Brüdergemeine, um dann fortzufahren: „Es wäre zu wünschen, daß unsere ausgearteten evang. luth. Christen von den Brüdergemeinen lernten ein christliches Leben.“ Was das Ansehen der Herrnhuter in weiten Bereichen Ungarns betrifft, geht daraus hervor, wenn es weiter heißt: Darüber hinaus sollte wenigstens „auch die Ehre der verkannten Brüder gerettet werden“ (EOL: *Acta Generalia Ecclesiastica*, V 112, fol 74v; Beilage 23).

50 Richard Potz, Österreich, wie hast du's mit den Freikirchen. Überlegungen aus Anlass der Aufhebung der Anerkennung der Herrnhuter, in: Michael Bünker u.a. (Hrsg.), *Donauwellen. Zum Protestantismus in der Mitte Europas*. Festschrift für Karl W. Schwarz, Wien 2012, S. 183–193, hier: S. 183.

Gerhard Hausmann, The Moravian Church's Connections with Hungary and Transylvania

A particular area of the Moravians' activity was their diaspora work, which aimed to seek out the 'pious in the land' in a largely rationalistic church and society, to provide them with pastoral care, and to bring them into contact with each other. As early as the 1730s, Moravians were active in South-East Europe. In addition to the reports of these 'diaspora workers', there were also correspondents who informed the Preachers' Conference in Herrnhut about church life in their respective territories. The example of the pastor of Oberschützen, Gottlieb August Wimmer, who reported from Hungary from 1835 to 1848, is used to illustrate this aspect of the connection between Herrnhut and South-East Europe – a connection that largely came to an end during the second half of the nineteenth century.